hierher zurück. Das Garde-Husaren-Regiment wird morgen in vier Extrazügen über Berlin nach Hamburg befördert werden. — Der Oberstleutnant v. Schönfeldt ist hier durchgereist. Dieser Generalstabsoffizier wird als österreichischer Militärbevollmächtigter dem Stabe des Feldmarschalls v. Wrangel attachirt. — Zum Chef der diplomatischen Kanzlei in Schleswig ist preußischerseits der ehemalige Ministerresident in Mexico, Herr v. Wagner bestimmt worden. — Das brandenburgische Husaren-Regiment (Zieten'sche Husaren) Nr. 3 kehrt, wie der „Voss. Ztg." mitgetheilt wird, aus Holstein zurück, da unter den Pferden der Roz ausgebrochen ist. An seine Stelle tritt das Garde-Husaren-Regiment zu Potsdam.

Aus Berlin, 5. Februar, wird den „Köln. Bl." telegraphisch gemeldet: Der hier erhobene Protest Schwedens gegen die Besetzung Schleswigs ist von Oesterreich und Preußen abgelehnt worden, weil die Einführung der Novemberverfassung ein offener Vertragsbruch sei.

Mainz, 4. Februar. (Fr. J.) Gestern überreichte eine Deputation der am 24. v. M. stattgehabten Volksversammlung die in derselben gefaßten Resolutionen dem Herrn Minister v. Dalwigk in Darmstadt. Der Herr Minister nahm die Resolutionen mit sichtlichem Wohlgefallen entgegen, erklärte sich damit durchaus einverstanden und wiederholte die Versicherung, daß er, was in seinen Kräften stehe, thun werde, um den gerechten Erwartungen zu entsprechen, welche in den Resolutionen ausgesprochen seien. Die Audienz dauerte volle dreiviertel Stunden und trug durchgängig den Charakter herzlichen Entgegenkommens.

Aus Mecklenburg-Schwerin, 3. Februar. (Nordd. Corresp.) Se. königliche Hoheit der Großherzog sind in der verflossenen Nacht, von Darmstadt zurückkehrend, nach einem eintägigen Aufenthalte in Berlin von dort nach Hamburg und heute weiter in das Hauptquartier des Feldmarschalls v. Wrangel bei Rendsburg gereist. Dem Vernehmen nach wird dieser aus militärischem Interesse gewählte Aufenthalt des Großherzogs bei der Armee, der übrigens in keiner Hinsicht eine officielle Betheiligung Sr. königlichen Hoheit mit sich bringt, nur kurze Zeit dauern.

Frankfurt. (Nat.-Z.) Gutem Vernehmen nach beantragt das gemeinsame österreichisch-preußische Minoritätsvotum 1) die Anträge der Ausschußmehrheit abzulehnen; 2) den holsteinschen Ausschuß zu beauftragen, in Vollziehung der Bundesbeschlüsse vom 28. November (einstweilige Suspendirung der holsteinlauenburgischen Stimme am Bunde) und 23. December v. J. auf die Prüfung der Erbfolgefrage selbst für die Herzogthümer Holstein und Lauenburg und der damit zusammenhängenden Vorfragen einzugehen.

— Wie das „Fr. J." erfährt, befand sich unter den in der Bundestagssitzung vom 5. Februar vorgelegten Berichten der derzeitigen Bundesbehörden in Holstein auch ein Bericht des Generals v. Hake, in welchem derselbe der Bundesversammlung mittheilt, daß er vom Feldmarschall v. Wrangel die Auslieferung der sechs streitigen Dörfer jenseits der Eider verlangt habe, welchem Verlangen jedoch Feldmarschall v. Wrangel aus strategischen Rücksichten nicht nachkommen zu können erklärt habe.

— Der „K. Z." wird telegr. gemeldet: Herr v. d. Pfordten beantragt in seinem Ausschußberichte: den Prinzen Friedrich als legitimen Herzog Holsteins anzuerkennen, die Suspendirung der holsteinschen Stimme aufzuheben und Herrn v. Mohl als Gesandten des Herzogs anzuerkennen. Bezüglich Lauenburgs ist die Beschlußfassung vorzubehalten.

Paris, 4. Februar. (K. Z.) Heute fand die Aufnahme des Grafen Carné (an Biot's Stelle) in die Akademie statt, Viennet hatte auf die Lobrede, welche der neue Akademiker auf seinen Vorgänger hielt, zu antworten. — Heute ist dem gesetzgebenden Körper das außerordentliche Budget pro 1865 vorgelegt worden.

Turin. (K. Z.) In der Sitzung des Abgeordnetenhauses vom 2. Februar legte der Minister des Innern einen Gesetzentwurf vor, um das öffentliche Sicherheitsgesetz auf das ganze Königreich Italien auszudehnen.

London, 4. Februar. Das Parlament ist nicht durch die Königin in Person, sondern durch eine königl. Commission eröffnet worden. Die Thronrede sagt (nach einem Telegramm der „K. Z.") außer dem schon gestern tel. gemeldeten, auf den dänisch-deutschen Streit bezüglichen Satze Folgendes:

„Die barbarischen Mordthaten und grausamen Angriffe, die in Japan gegen Unterthanen Ihrer Majestät verübt worden, machten es nöthig, Forderungen an die japanische Regierung und an die Daimios, durch deren Lehensleute einige dieser Frevelthaten begangen wurden, zu stellen.

Die Regierung des Taikun willigte in die von Ihrer Majestät Regierung an sie gestellte Forderung, und nachdem vollständige Genugthuung geleistet worden war, haben die freundschaftlichen Beziehungen zwischen den beiden Regierungen ununterbrochen fortgedauert; aber der Daimio-Fürst von Satsuma weigerte sich, in die an ihn gestellten gerechten und gemäßigten Forderungen zu willigen. Seine Weigerung machte Zwangsmaßregeln nöthig, und Ihre Majestät bedauert, daß, während jene Maßregeln diesen Daimio zu einer nachgiebigen Uebereinkunft brachten, ein Zwischenfall die Zerstörung eines bedeutenden Theiles der Stadt Kagosima veranlaßte. Papiere in Bezug auf diesen Gegenstand werden Ihnen vorgelegt.

Der im vorigen Jahre unter einem Theile der Eingebornen Neuseelands ausgebrochene Aufstand dauert leider noch fort; aber es ist Grund zu der Hoffnung vorhanden, daß er binnen Kurzem unterdrückt sein wird.

Ihre Majestät befiehlt uns, Sie davon in Kenntniß zu setzen, daß sie mit dem Kaiser von Oesterreich, dem Kaiser der Franzosen, dem Könige von Preußen und dem Kaiser von Rußland einen Vertrag abgeschlossen hat, durch welchen Ihre Majestät darein willigt, das Protectorat über die jonischen Inseln aufzugeben und sich außerdem mit der Einverleibung dieser Inseln in das Königreich Griechenland einverstanden erklärt. Dieser Vertrag wird Ihnen vorgelegt werden. Ihre Majestät ist ferner in Unterhandlungen mit dem Könige der Hellenen wegen eines Vertrages begriffen, welcher das hinsichtlich der Vereinigung der jonischen Inseln mit dem Königreiche Griechenland zu treffende Abkommen regeln soll.

Meine Herren vom Hause der Gemeinen!

Ihre Majestät hat gewünscht, daß das Budget für das bevorstehende Jahr Ihnen vorgelegt werde. Es ist mit der größtmöglichen Rücksicht auf Sparsamkeit und mit gebührender Beachtung der Anforderungen des Staatsdienstes entworfen worden.

Mylords und meine Herren!

Ihre Majestät befiehlt uns, Sie davon in Kenntniß zu setzen, daß die Lage des Landes im Ganzen befriedigend ist. Die Einkünfte haben vollständig den erwarteten Betrag erreicht; der Handel des vereinigten Königreichs ist im Zunehmen begriffen, und während der Nothstand in den Fabrikbezirken sich einigermaßen vermindert hat, ist Grund zu der Hoffnung auf eine erhöhte Zufuhr von Baumwolle aus verschiedenen Ländern vorhanden, welche bisher unsre Fabrikanten nur spärlich mit diesem Rohstoffe für ihre Industrie versahen.

Ihre Majestät hat verfügt, daß eine Verordnung erlassen werden soll zu dem Zwecke, die verschiedenen Erklärungs- und Verpflichtungsformeln, welche von den Geistlichen der Staatskirche beobachtet werden müssen, zu revidiren. Eine Abschrift dieser Verordnung wird Ihnen vorgelegt werden."

London, 5. Februar. (Tel. d. Köln. Bl.) Im Unterhause sagte Palmerston: Oesterreich und Preußen haben der Revolution Schranken gesetzt; insofern seien sie Freunde Dänemarks. Der Bundestag habe kein Recht, über die Frage, wer Herzog in Holstein sein solle, zu discutiren.

London, 4. Februar. (Fortsetzung der Oberhaussitzung.) Earl Russell bedauert die Unversöhnlichkeit der deutschen Großmächte; namentlich sei ihm das Verhalten des conservativen Oesterreichs unerklärlich. Oesterreich habe erklärt, ein Zurücktreten nach geschehenen Rüstungen hätte den Bürgerkrieg erzeugen können. Auf seine Anfragen sei heute eine zweideutige Depesche von den deutschen Großmächten angelangt, erklärend, daß dieselben zwar an dem Londoner Tractate festzuhalten beabsichtigen, jedoch durch Dänemarks fortgesetzte Hartnäckigkeit oder fremde Einmischung eventuell ihren Engagements entsagen dürften. Sie würden aber dann ohne Einwilligung der Tractatmächte keine definitiven Arrangements treffen. Earl Russell versichert, England habe den Dänen nicht directen materiellen Beistand versprochen. Die Zukunft sei aber ungewiß. Die Adresse wurde genehmigt.

Schleswig-Holstein.

Der „Preuß. Staats-Anz." bringt folgenden amtlichen Bericht über die Affaire vor Missunde: „Se. königl. Hoheit der Prinz Friedrich Karl hatte am 2. Februar seine Disposition zum Vorgehen gegen den Feind auf die Annahme basirt, daß die Dänen die vorderreihte Stellung von Holm bis Kochendorf vertheidigen würden. Die Truppen fanden diese Stellung aber gänzlich vom Feinde geräumt und überschritten den Abschnitt nach Aufräumung der Verhaue und Wiederherstellung der Brücken um 9 Uhr. Der Prinz Friedrich Karl entschloß sich nun, einen Vorstoß auf Missunde zu machen, um die Standhaftigkeit der Dänen, die bisher im eiligen Zurückgehen begriffen waren, durch eine Beschießung der Werke zu prüfen. Zu dem Ende disponirte der Prinz, daß die Avantgarde über Kosel gegen Missunde vormarschiren, die 11. Infanteriebrigade sich rechts neben der Avantgarde entwickeln sollte. Die Reservecartillerie wurde im Eilmarsche über Eckernförde heranbeordert. Die 13. Division und dahinter die Reservebrigade des Generalmajors v. Röder sollten einstweilen mit der Tête bei Möhlherst halten. Avantgarde und 11. Infanteriebrigade nahmen vor Missunde eine umfassende Aufstellung und recognoscirten, so gut es bei dem trüben und nebligen Wetter gehen wollte, die Werke. Außer den Werken am rechten Ufer, die mit 16 schweren Geschützen armirt schienen, hatte der Feind eine zahlreiche Artillerie — wie sich zeigte, von den schwersten Calibern — auf dem jenseitigen Ufer in gebauten Batterien stehen und verfügte außerdem über Feldartillerie. — Durch einzelne Schüsse beunruhigte er die Avantgarde. Gegen 1 Uhr war die Reservecartillerie eingetroffen, — es kamen 1 12pfündige, 4 6pfündige, 3 Haubitzen- und 4 reitende Batterien ins Feuer, das sofort begann. Gedeckt wurden die Batterien durch Infanterieabtheilungen, die allmählich bis auf 200 bis 250 Schritt an den Feind herangingen und das Feuergefecht mit ihm führten. Se. königl. Hoheit hatte ausdrücklich befohlen, daß nicht gestürmt werden sollte. Das Wetter verhinderte, die Erfolge der Artillerie genau übersehen zu können. Das feindliche Feuer aus den auf dem rechten Ufer gelegenen Werken wurde wohl schwächer, aber doch nur zeitweise zum Schweigen gebracht. Die Blockhäuser sah man mehrere Mal geräumt, aber immer wieder besetzt werden. Ueberhaupt wurde jeder Schaden beim Feinde schnell ausgebessert. Aus dem Brückenkopfe loderten drei Feuersäulen empor. Unter diesen Umständen und da weitere Erfolge nur mit schweren Opfern zu erreichen gewesen sein würden, entschloß der commandirende General sich, das Gefecht abzubrechen, und gab um 4 Uhr den Befehl, die Batterien aus dem Feuer zu ziehen. Dies ging mit großer Ruhe und vollständiger Ordnung von statten. Die Haltung der Truppen im Feuer wird als musterhaft bezeichnet. Die Ruhe im Gefecht war bewundernswerth. Der Verlust ist, bei dem sehr heftigen Feuer, verhältnißmäßig gering und beläuft sich auf 3 todte Offiziere: Secondlieutnant Graf Gröben vom brandenburgischen Husarenregimente Nr. 3, Secondlieutnant Kipping von der brandenburgischen Artilleriebrigade Nr. 3, Secondlieutnant Hagemann vom 4. brandenburgischen Infanterieregimente Nr. 24. Außerdem 7 Offiziere leicht blessirt und circa 100 Mann an Todten und Verwundeten." — Dasselbe Blatt enthält ferner Folgendes: „Mit dem Fortgange der Operationen der kaiserlich österreichischen und königlich preußischen Truppen in Schleswig hat die Zahl der darauf bezüglichen, an den preußischen Staatstelegraphen gelangenden Privatdepeschen erheblich zugenommen. Zugleich ist die erhöhte Nothwendigkeit eingetreten, in denjenigen Fällen, in welchen der Inhalt solcher Depeschen bevorstehende militärische Operationen betraf oder die Stärke der Truppentheile, Anzahl der Geschütze u. s. w. bezeichnete, aus höhern staatlichen Rücksichten die Beförderung der Depeschen zu versagen. Bei der großen Verbreitung, welche die zahlreichen, unbeanstandet abgelassenen Privatdepeschen in allen Kreisen finden, möchte es indeß an der Zeit sein, erneut darauf hinzuweisen, daß, indem der Staatstelegraph die Beförderung der Depesche leistet, die Staatsverwaltung doch nicht in der Lage ist, damit irgend eine Garantie für die Echtheit der ihr zur Beförderung anvertrauten Nachrichten zu übernehmen."

Das „Kieler Wchbl." berichtet über die Missunde-Affaire: Eine combinirte Division des preußischen Armeecorps rückte heute aus ihren Quartieren bei Eckernförde gegen Kosel und Missunde vor. Dieselbe hatte die Aufgabe, zu erforschen, ob die Dänen den letztgenannten Ort stark besetzt und den ernsten Willen hätten, ihn zu behaupten. Zur Ausführung eines Angriffs auf die starken Positionen waren derselben sechs Batterien (oder mehr) und von jeder Gattung beigegeben. Die dänischen Vorposten wurden bald unter Austausch einiger Schüsse vertrieben, und es begann die Formation der Schlachtordnung, Herbeiziehung der Artillerie und Durchstechung einzelner Knicke unter dem langsamen, fast ohne Wirkung gebliebenen Feuer einer dänischen — wie es schien — Feldbatterie. Kaum hatten die preußischen sechs aufgefahrenen Batterien (36 Geschütze) den Dänen ihren ersten Gruß gesandt, als sich zu dem Pulverdampf ein dicker, anhaltender Nebel gesellte. Dieser verhinderte die Geschütze am richtigen Zielen auf die niedrigen Wälle der tief gelegenen Missunder Schanzen und nöthigte sie, näher als sonst nöthig an diese heranzugehen. Dadurch erhielt die dänische Artillerie neben dem Vortheile eines bessern Zielobjects: freistehende abstechende Colonnen und Geschütze, den Vortheil, welchen ihr schon ihre schweren Kanonen gaben, doppelt. Ein wiederholter Sturm der Infanterie auf einzelne Schanzen, aber auch einige Ausfälle der Dänen wurden abgeschlagen. Der heranbrechende Abend machte dem Gefechte nach 3½stündiger Kanonade ein Ende, ohne daß die Schanzen den Dänen abgenommen wären. Allein Muth und Bravour der Truppen haben sich trotz der schweren Verluste, welche einzelne Truppentheile, namentlich das 13. Regiment und die Artillerie erlitten, glänzend bewährt. Die Verluste in Zahlen zu bezeichnen, ist noch Niemandem möglich, doch dürften folgende einen ungefähren Maßstab bilden: Todt: 4 bis 5 Offiziere, 20 bis 30 Unteroffiziere und Gemeine. Schwer verwundet ebenso viel, leichter verwundet die doppelte Zahl. Totalverlust 16 bis 20 Offiziere, 80 bis 120 Unteroffiziere und Gemeine. Daß die Feinde weniger verloren, ist anzunehmen, wie auch, daß sie von einem großen Siege in ihren Berichten reden werden.

Damendorf, 3. Februar. (N. P. Z.) Heute rückten die österreichischen Truppen gegen das Dannewerk vor. Graf Gondrecourt, der die Avantgardenbrigade commandirt, stieß schon beim ersten Vorrücken zwischen Lottorf und Geltorf auf zwei dänische Schwadronen, die sich sehr schnell zurückzogen, fand dann aber sechs dänische Bataillone mit einer oder zwei Batterien auf den Höhen vor sich. Drei Bataillone der österreichischen Avantgarde gingen nach kurzem Gefecht sogleich zum Angriff mit dem Bayonnet vor und die Dänen wichen zurück. Aber von Höhe zu Höhe erneute sich der Kampf, die Artillerie bereitete einen Moment den Sturm vor und dann gingen die Oesterreicher mit außerordentlicher Bravour zum Bayonnetangriff vor. Den konnten die Dänen, so brav sie sich auch schlugen, nicht aushalten. Vor Ober-Selk eroberte das österreichische 18. Jägerbataillon ein dänisches Geschütz, das auf dem Wege stehen blieb; es war ein gezogener Sechs-Pfünder. Die letzte Position nahmen die Dänen auf dem Königsberge; erst mit vielen Opfern an Todten und Verwundeten gelang es den Oesterreichern diese Position zu stürmen. Die Dänen zogen sich nach dem Dannewerk zurück und beschossen nun den Königsberg mit den schweren Geschützen aus den Schanzen. Die Verluste der Oesterreicher sind groß, zumal die Dänen, wie einstimmig versichert wird, sich äußerst brav geschlagen; dennoch sind sie von nur fünf österreichischen Bataillonen, die im Gefecht gewesen, anfangs sogar nur von dreien geworfen. Die Zahl der Todten und Verwundeten ist noch nicht genau festgestellt. Von seiten der Oesterreicher mögen etwa 80 Todte, darunter viele Offiziere, und einige hundert Verwundete sein. Von seiten der Dänen waren viele Todte und Verwundete auf dem Platze liegen geblieben, einige 80 Mann sind gefangen genommen, und, wie schon erwähnt, haben sie ein Geschütz verloren.

Ueber das Treffen bei Missunde am 2. Febr. (Dienstag) bringt die Hamburger „B.-H." noch folgende Depesche aus Kiel vom 4. Morgens: „Der Zweck des Gefechtes war eine Recognoscirung, um die Stärke und die Wiederstandsabsicht der Dänen zu erkunden. Der Nebel war den Preußen hinderlich; die Dänen dagegen vermochten die preußischen Truppenmassen besser zu erkennen. Die Preußen geriethen in zu große Nähe des feindlichen schweren Geschützes. Zwei Ausfälle der Dänen wurden zurückgeschlagen. Der Verlust der Dänen ist unbekannt; sie haben einige Gefangene eingebüßt. Die Preußen verloren an Todten 5 Offiziere und 20 bis 30 Mann. Es sind ferner 15 bis 20 Offiziere verwundet. Der Gesammtverlust beläuft sich auf 120—130 Mann."

Die Wiener Blätter enthalten gleichfalls schon Berichte vom Kriegsschauplatze. Wir entlehnen denselben Folgendes: Ueber die Operationen des rechten Flügels unter dem Befehle des Prinzen Friedrich Karl von Preußen gegen Missunde schreibt der „Presse" eine „sachkundige Feder": „Der von preußischer Seite etwas überstürzte Uebergang zur Offensive fängt an, seine Rückwirkungen zu äußern. Nach einem hartnäckigen und blutigen Kampfe von drei Stunden, an dem die ganze sechste preußische Infanteriedivision mit der Gesammtheit der leichten oder Feldartillerie (74 Geschütze) betheiligt gewesen, hatte kein anderes Resultat, als die momentane Einstellung der Operationen, das Rasttaghalten des Heeres. Diese Verfügung der obersten Armeeführung in Schleswig, welche die telegraphischen Nachrichten als Factum hinstellen, scheint leider sehr stark auf eine Niederlage hinzudeuten. Bisher scheint es die Bestimmung der Oesterreicher gewesen zu sein, den demonstrativen Theil zu bilden, während das preußische Truppencorps als rechter Flügel die agirende und Entscheidung gebende Partei war. Bei der Schwierigkeit, die stark befestigten Uebergänge der Schlei bei Missunde zu forciren, können Morgen die Rollen gewechselt und die Oesterreicher zum Frontal- und Centrumangriff verwendet werden. (Wird bereits durch die neuesten Nachrichten bestätigt.) Denn es muß dem verbündeten Feldherrn Alles daran liegen, das Dannewerk sobald als möglich in seine Gewalt zu bekommen, weil sonst bei längerm Verbleiben der österreichisch-preußischen Massen im Angesichte der dänischen Positionen, und bei der von Tag zu Tag zunehmenden Kälte in den Winterbivouaks, Menschen und Pferde in Menge zu Grunde gehen müssen." — Aehnlich läßt sich die „Ostd. P." aus: „Was die Position der Oesterreicher betrifft, so ist durch die Erstürmung des Vorwerkes Jagel ein großer Schritt vorwärts gemacht, und man kann annehmen, daß sie bis zu dem eigentlichen Dannewerk keinen Widerstand mehr finden werden, da der Kurgraben nicht zu halten ist. Andererseits aber sind die österreichischen Colonnen genöthigt, jetzt rasch vorwärts zu gehen, da die beiden Vorwerke keine haltbaren Punkte bilden. Es stehen blutige Tage bevor und der Kampf wird ein mörderischer sein. Der rechte Flügel der Armee für Schleswig-Holstein, das preußische Armeecorps, ist auf der Chaussee von Kiel über Eckernförde gegen Schleswig vorgegangen. Die dänischen Truppen zogen sich überall, ohne eigentlichen Widerstand zu leisten, zurück, so daß die preußischen Colonnen sowohl auf der Landstraße von Eckernförde nach Schleswig, als auch auf der weiter östlich gelegenen Chaussee von Eckernförde nach Missunde rasch vorgehen konnten. Erst am 2. dies. Nachmittags dicht vor Missunde bei der Ornumer Mühle kam es zum Gefecht. Die Dänen hatten sich dort hinter dem Bache Koselau verschanzt. Ihre Schanze wurde nach einem längern Kanonenfeuer von zwei preußischen Infanterieregimentern, welche der Commandant der preußischen Avantgarde, Oberst Fließ, vorführte, genommen. Daß die Kanonade gegen den stark befestigten Brückenkopf und den Ort Missunde, welche am 2. Abends aus 74 Geschützen begann und am 3. fortdauerte, das beabsichtigte Resultat, die Einnahme von Missunde und die Erkämpfung des Uebergangs über den hier sehr schmalen Meerbusen Schlei, noch nicht gehabt hat, lehrt das Schweigen des Telegraphen. Sollte dieser Zweck und damit die Umgehung der Dannewerkposition nicht bald erreicht werden, und es scheint, als wollten die Dänen das feste, mit schwerem Geschütze wohlversehene Missunde auch noch halten, nachdem es in einen Schutthaufen verwandelt ist, so wird das Dannewerk an verschiedenen Punkten angegriffen werden müssen und dann haben die preußischen Divisionen die Werke bei der Stadt Schleswig anzugreifen, während dem österreichischen Armeecorps die Aufgabe gestellt ist, die westlichen Schanzen und Blockhäuser des Dannewerks zu nehmen, die sich zum Theil zu kleinen Festungen gestalten."

Die „Wiener Abendpost" vom 5. Februar bringt ein Telegramm des Feldmarschallleutnants Baron Gablenz aus dem Hauptquartier Lottorf, 4. Februar: Die bisher bekannten Verluste der Brigade Gondrecourt an Todten und Verwundeten belaufen sich auf 30 Offiziere und 519 Mann. In Feindeshände fiel Niemand. Oberst Benedek und Major Stranski von Preußen-Infanterie sind verwundet. Major Stumpfer von Martini-Infanterie ist getödtet. Heute wird sich in den gewonnenen Positionen festgesetzt und verschanzt.

Zu der gestern telegraphisch mitgetheilten Nachricht aus Hull vom 3. Februar, daß Dänemark ein Embargo auf deutsche Schiffe gelegt habe, bemerkt die „B.- u. H.-Ztg.": eine solche Maßregel würde gegen die internationale Praxis streiten. Der Fall ist allerdings im letzten österreichisch-italienischen Kriege vorgekommen. Damals legte Sardinien auf die in seinen Häfen befindlichen Schiffe Embargo, entschuldigte aber diese Maßregel damit, daß die österreichische Armee bei ihrer Invasion des piemontesischen Gebiets angeblich Gewaltthätigkeiten geübt habe, die zu Repressalien nöthigten. Es ist nun freilich möglich, daß Dänemark dieselbe Maßregel mit gleichen Gründen zu rechtfertigen sucht. Sonst aber ist es völkerrechtlicher Brauch, der auch beim Ausbruch des Krimkrieges und ebenso von Seiten Oesterreichs und Frankreichs im Kriege von 1859 anerkannt und aufrecht erhalten wurde, daß den Kauffahrteischiffen des feindlichen Landes eine sechswöchentliche Frist zum Verlassen der Häfen offen gelassen wird. Nach der „Ostsee-Ztg." sind in der That die preußischen Siffe „Ernst Jakob", Capitän Mademann, und „Wyrrha", Capitän Reike, in Helsingör mit Embargo belegt. — Nach einem Kopenhagener Telegramme der „Indépendance" sollte am 3. Februar auf alle, in den dänischen Häfen befindlichen deutschen Schiffe Embargo gelegt werden.

Rendsburg, 3. Februar. (H. Bl.) Heute wurde die hiesige Telegraphenstation im Auftrage General Wrangel's von preußischen Beamten übernommen; sie ist indeß auf General Hake's Veranlassung den holsteinschen Beamten, die sich darüber beschwerten, zurückgegeben worden.

Rendsburg, 4. Februar. (H. C.) Heute Nachmittag ½3 Uhr wurde hier der Hardesvogt der Hüttener Harde, Justizrath Blaunfeldt, mit Stricken an die Pferde gefesselt, zwischen zwei österreichischen Reitern mit gespannten Pistolen gefangen eingebracht und vorläufig in dem Kronwerker Wachlocale eingesperrt. Derselbe, unstreitig einer der ärgsten Blutsauger, mit welchen die Dänen das unglückliche Herzogthum Schleswig gepeinigt, hat einer preußischen Abtheilung eine in der Ferne sich bewegende österreichische Colonne als Dänen bezeichnet und so zwischen beiden Theilen ein Gefecht veranlaßt, welches zu verschiedenen Verwundungen führte. Glücklicherweise ist es ihm nicht gelungen, zu entkommen, bevor der von ihm veranlaßte blutige Irrthum aufgeklärt war, und so dürfte seiner denn wohl das härteste Schicksal warten. Es soll bei ihm eine vollständige Zeichnung der gegenwärtigen österreichisch preußischen Aufstellung gefunden worden sein, ein Umstand, welcher darauf schließen läßt, daß er mit einer organisirten Gesellschaft von Spionen in Verbindung gestanden.

Eckernförde, 5. Februar. (Tel.) Hier ist der Advocat Spethmann aus Kiel von der Bürgerschaft zum Bürgermeister gewählt worden.

Aus Hamburg, 3. Februar, schreibt man der „V. Ztg.": Während die „Hamb. Nachr." aus „glaubwürdiger Quelle" berichten, die in Altona befindlichen Freiwilligen für die schleswig-holsteinsche Armee, deren dortige Exercitien vom hiesigen Schleswig-Holstein-Comité geleitet werden, würden uniformirt werden, versuchte die Hamburger Polizei bereits gestern Nachmittag durch Verhaftung der militärischen Leiter der Uebungen jener Freiwilligen diese Uebungen von Hamburg aus lahm zu legen. Trotz der neulichen Haussuchung in der Wohnung des Hauptmanns Jeska wurden dort täglich einige Stunden Anmeldungen zur Theilnahme an den Exercirübungen in Altona angenommen, und führte die betreffenden Listen ein Leutnant Spornberger, früherer Offizier der amerikanischen Armee, der mit einem Leutnant Flind auch die Exercitien in Altona leitete. Beide waren gestern in der Wohnung von Jeska, als dort abermals Polizeibeamte erschienen, um eine neue Haussuchung vorzunehmen, die Listen wurden confiscirt und Spornberger und Flind verhaftet, während Jeska, der Hamburger Bürger ist, die Schließung seiner Wohnung dadurch abwehrte, daß er sich auf Ehrenwort verpflichtete, dort weiter keinerlei Vorbereitungen für eine zu tili-

---

ins Leben rief, ist in die Hände des Herrn Professors Bruch in Offenbach übergegangen und lediglich Organ des Frankfurter Gartens. Von Hohen-Wittlingen aus aber erscheint, unter Redaction des Herrn Weinland, eine neue Zeitschrift „Der Thiergarten", die nicht nur die Interessen der zoologischen Gärten vertreten soll und die Akklimatisation neuer Hausthiere sich zur Aufgabe stellt, sondern auch als Organ sämmtlicher deutscher Gärten (zur Zeit mit Ausnahme des Frankfurter) gelten wird. Zu diesem Zwecke ist jeder Garten durch einen Mitarbeiter vertreten, der unsrige durch das Verwaltungsrathsmitglied Herrn Dr. Opel, der zu Köln durch Dr. Bodinus, der Hamburger durch Dr. Brehm, der Münchner durch Professor Fitzinger, Brüssel, Amsterdam und Haag durch die Herren DDr. Funke, Westermann und Berwerth, der Wiener Garten durch die Herren DDr. Ussner und Jäger. Als weitere Mitarbeiter bezeichnet der bereits vorliegende Prospect: v. Rathusius auf Hundisburg bei Magdeburg, Hofdomänenrath v. Schmidt in Stuttgart, Regierungsrath Rau in Karlsruhe, Prof. Dr. Rueff in Hohenheim, Dr. Schlegel in Altenburg und Dr. Socco in Barcelona. Alles Namen, die schon früher als Mitarbeiter der Zeitschrift „Zoologischer Garten" fungirten. Da, wie oben erwähnt, die neue Zeitschrift auch als Organ des Dresdner Gartens gelten soll, machen wir alle Freunde dieses Institutes darauf aufmerksam und fordern zu recht zahlreicher Betheiligung auf.

* Gustav Schmidt in Frankfurt a. M., welcher kürzlich bei der ersten Aufführung seiner Oper „La Réole" in Dresden anwesend war, wird von Ostern an als Kapellmeister am Landestheater in Prag thätig sein.

* Der Director der gymnastischen Akademie in Dessau, Prof. Dr. Werner, Veteran der Turnerei und früher in Dresden thätig, ist nach 52jähriger Wirksamkeit auf sein Ansuchen im Ruhestand getreten.

SLUB
Wir führen Wissen.